

Ferne führen, mußte notwendig das Kulturzentrum dieser Ebene werden, sei's auch ihre politische Hauptstadt, sei's nur das Handels- und Industriezentrum. Hier diese in ein Tal oder ein paar enge Täler eingeklemmte Ortschaften in armer Gebirgsgegend konnten es natürlich zu nichts anderem bringen, als zum kleinen Bauernstädtchen oder dergleichen — da dieser, einen wichtigen Berg- oder Flußübergang beherrschende Punkt mußte den Gedanken anregen, den dort sich entwickelnden Ort zu einer besonders starken Festung zu machen. Hier machte die zentrale Lage einer Stadt inmitten eines energischen, eigenartigen deutschen Volkstammes sie zur Repräsentantin eines besonderen Kulturcharakters — dort beförderte die Lage an der Grenze oder an einer großen, ins Ausland führenden Handelsstraße fremde Einflüsse in hohem Maße. Und anderes mehr.

Daß diesen Verschiedenheiten auch Verschiedenheiten im Aussehen der Städte entsprechen, liegt auf der Hand. Die Festungsstadt ist naturgemäß enger als die offene Stadt — in der Seestadt entstehen Kaistraßen, Deichanlagen, Schleusen, die die Binnenhandelsstadt nicht kennt — der Einfluß des Nachbarlandes prägt sich in Straßentypen und Einzelbauten der Grenzstadt aus u. s. f.

Grundeigen und grundlegend für die innere Gestaltung der Stadt sind alsdann die Terrainverhältnisse. Der freien Disposition über die Straßenanlage, Straßenbreite und dergleichen in der Stadt der freien Ebene, steht die Gebundenheit der Gebirgsstadt gegenüber, sei's die der Talstadt mit ihren an die Form der Täler gebundenen Straßen, sei's die der Bergstadt mit ihren emporklimmenden Zickzackfahrstraßen und Treppengängen für die Fußgänger. Der Flußstadt, die infolge eines weitgedehnten sumpfigen Vorlandes die Anlage einer kanalreichen Handels- und Speichervorstadt gestattet, steht die hügelige Flußstadt gegenüber, der nur ein schmales Streifen bequem zugänglichen Landes für den Hafen zur Verfügung steht. Auch die Art des Bodens an dieser oder jener Stelle, ob Fels, ob Sand, ob Nagelfluh sowie sein Bewachsensein kann eine Rolle spielen, das Vorhandensein eines nahen Wäldchens beispielsweise spielt heute eine wichtige Rolle bei der Anlage von Vorstädten, Stadtparks oder dergleichen.

Grundeigen und grundlegend für das Aussehen der Stadt ist sodann das heimatische Baumaterial. Hier sind große Waldungen in der Nähe, die Fachwerkbau, Holzverschalung, Holzschindelverkleidung der Häuser ermöglichen, anderswo ist das Holz rar, wir sehen daher reine Backsteinbauten in der Tiefebene oder Bruchsteinbauten, Schieferverkleidungen, Schieferdächer im oder am Gebirge.

Grundeigen und grundlegend ist endlich die ursprüngliche Bewohnerschaft. Das einmal eine rein niedersächsische, das anderemal eine rein fränkische Stadt, das drittemal eine rein niederländische, das viertemal eine gemischtblutige Kolonistenstadt — das einmal daher Straßen, denen die Häuser mit der Giebelseite sich zuwenden, wie das niedersächsische Bauernhaus, das anderemal fränkische Straßenanlage: die Häuser kehren der Straße die Breitseite zu und zeigen Neigung zur Hofbildung, das drittemal sehen wir auf deutschem Boden niederländischen Straßentypus; eine Pracht in der Mitte der Straße, dazu Häuser, die an Krügge oder Amsterdam erinnern, das viertemal ein Gemisch verschiedener Formen. Hier eine ernste, fast düstere Stadt, entsprechend dem Charakter der vorherrschenden Rasse, dort eine farbenfröhliche, blumenliebende, hier Neigung zu Einzelhäusern, dort zu eng aneinander geschobenen Mehrfamilienhäusern.

Grundeigen und Grundlegend ist die Bevölkerung auch in ihrer in Verbindung mit ihrer durch Lage, Landart, Naturschätze u. dgl. bestehenden Hauptbeschäftigungsart — hier eine reine Ackerbürgerstadt, dort die einzige Kaufstadt eines großen Landgebietes, hier eine Bergmannsstadt, dort eine Weberstadt, hier eine Fabriksstadt, dort eine Durchgangshandelsstadt oder eine Seehandelsstadt. In der einen Stadt überall, auch in Häusern, die gar nicht mehr Bauernhäuser

sind, doch die große Einfahrtstür des niedersächsischen Bauernhauses oder die Schuppen und Scheuern mitteldeutscher Dörfer, in der anderen Häuser, die offenbar nichts als Übersetzungen des Bauernhauses ins Städtische und unter Hinweglassung des Unnötigen und Hinzufügung des unter den anderen Bedingungen Nötigen. In der einen Stadt Kleinhandwerkerhäuser mit Garten- oder Ackerwirtschaft, in der anderen Fabriken mit kahlen Arbeiterstraßen. In der einen die alten Kaufmannshäuser oder die modernen Lagerhäuser und sonstige Handelsvorstellungen des Binnenhandels, in der anderen die typischen am Wasser belegenen Speicher und Schuppen, die Werften, Reedereien usw. der Seehandelsstadt.

In dies Grundeigene mischen sich aber überall auch fremde Einflüsse. In Seestadt, Handelsstadt und Fabriksstadt bestimmt der Fremde nicht nur Gedeihen oder Verfall mit, sondern fremde Kolonisten oder das in der Fremde gesehene Vorbild erzeugen direkt fremde Züge in der Stadt. Die Nähe einer Großstadt beeinflusst stark die benachbarten Kleinstädte. Insbesondere hat sodann das Eisenbahnnetz infolge der neuen Verbindungen zwischen hier und dort gewaltige Änderungen in der Eigenart der Städte hervorgerufen — hier hat es aus einer stillen Landstadt eine große Fabrikstadt gemacht, dort hat es das Zentrum der Stadt von der Altstadt fort in eine neue Vorstadt verlegt u. a. m.

Grundeigen könnte man sagen, sind auch Naturschätze einer Stadt, wie schöne gebirgige Umgebungen, Waldungen, irgend welche heilkräftigen Quellen u. dgl., aber schon der Ausdruck Fremdenstadt zeigt, daß in Städten, wo diese Naturschätze eine Hauptrolle im Erwerbsleben bilden, die Einflüsse der herrschenden Fremden die Physiognomie der Stadt bestimmen.

Ein Gemisch von Eigenem und äußeren Einflüssen ergibt meist die politische Geschichte der Stadt. Wohl gibt es stille, fernab von allen geschichtlichen Ereignissen der Außenwelt belegene Orte, die, aus einem Dorfe hervorgegangen, allezeit unter dem gleichen Herrn, zu klein, unmächtig für irgend welche eigene Handlung, stets ein beschauliches Stillleben geführt haben. Sowie aber von Geschichte in größerem Maße die Rede sein kann, spielen von außen her kommende Einflüsse hinein.

Schon in der Entstehungsart der Stadt liegen große Verschiedenheiten zwischen den einzelnen Städten. Die eine hat sich allmählich aus einem Dorfe entwickelt, aus einem germanischen oder slawischen — wir sehen es an der Grundgestalt der Altstadt. Die andere steht auf den Trümmern einer römischen Stadt — redende Zeugen ihrer Vorgängerin erzählen's. Diese Stadt ist aus einer fränkischen Militärkolonie hervorgegangen, jene aus einem um eine christliche Kirche sich gestaltenden Orte, eine dritte hat sich an die Burg eines adeligen Geschlechtes angelehnt. Hier haben wir eine von vornherein als Residenzstadt eines Fürsten geplante, dort eine Konkurrenzstadt gegen eine beneidete Handels- großstadt angelegte Stadt vor uns u. s. f. Hier eine uralte Stadt, deren Anfänge im Nebel der Vorzeit sich verlieren, dort eine Gründung des frühen Mittelalters oder noch späterer Zeiten. Hier eine Stadt, die natürlich aus ihrer Umgebung heranwuchs, dort eine, die künstlich angelegt wurde, besiedelt mit fremden Kolonisten.

Hier eine Stadt mit ruhmvoller eigener Geschichte, von der ihre stolzen Bauten erzählen — dort eine andere, deren Geschichte jederzeit eng verknüpft war mit dem eines Fürstenhauses, dessen Residenz sie war — dort eine dritte, die aus einer freien zu einer unterworfenen wurde, dort endlich eine vierte, die mehrfach von einer Hand in die andere überging.

Hier kriegerisch tüchtige Kaufleute, dort ein tüchtiges Fürstenhaus oder eine geistliche Herrschaft, die die Geschichte der Stadt bestimmten. Hier größte Blüte der Stadt im frühen Mittelalter, da zur Reformationszeit, da im XVIII., da erst im XIX. Jahrhundert.

(Fortsetzung im nächsten Heft.)